

Sonntag Kantate 2021-05-02 – Predigt

Text: Lk 19, 37-40

Lieder: 333.1-3.5; 179,1; 302, 1.2.8.; 288, 1-5

Gnade sei mit euch und Friede...

Wir bitten in der Stille...

*Erhalt ' uns in der Wahrheit, gib ewigliche Freiheit,
zu preisen deinen Namen durch Jesus Christus. Amen.*

Diese Erzählung werde ich nie vergessen. Wir waren –wie jedes Jahr- auf einer großen Jugendfreizeit. Besondere Stunden waren die sogenannten Erzählnachmittage. In ihnen berichteten Teilnehmer der Freizeit, wie sie zum lebendigen Glauben an Jesus gekommen sind, bzw. was sie auf dem Weg des Glaubens für Erfahrungen mit Gott machen durften.

Viele Erzählungen sind mir nicht mehr präsent. Aber die eine habe ich bis heute nicht vergessen. Da hat eins erzählt: *Als ich gefragt wurde, ob ich denn nicht ein wenig aus meinem Leben erzählen wollte, fand ich das ganz und gar unmöglich. Denn im Augenblick klappte nichts in meinem Leben. Manch aussichtsreicher Weg hatte sich jüngst zerschlagen. Ich fühlte mich leer und ausgebrannt. Aber vor allem: Ich war mit meinem Leben, mit meinem Christsein total unzufrieden. Schon so lange war ich auf dem Weg des Glaubens, auf dem Weg mit Jesus. Aber vie-*

les war irgendwie zur Routine geworden. Lebendiger Glaube, tolle Erfahrungen mit Gott – weit gefehlt. Die anderen konnten gewiss, Abenteuer mit Gott erzählen, strahlende, Mut machende Erfahrungen mit Jesus. Aber ich? Was sollte ich schon erzählen können. – So ging ich allein und traurig spazieren.

Aber da war es mir auf einmal, wie wenn eine dicke Nebelwand sich vor mir lichtete und Gott mir eins ums andere zeigte, was er schon alles für mich getan, wo und wie er mich geführt, bewahrt, gerettet, mir geholfen und mich gesegnet hat.

Und da konnte ich gar nicht anders. Es kam ein großes Staunen und Danken in mein Herz hinein. Ohne, dass ich es beabsichtigt hatte, begann ich zu singen: Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen. Der große Dinge tut an uns und allen Enden. Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zugut bis hierher hat getan. Und auch: Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh's in allen Dingen, wie so gut er's mit mir meint.

Liebe Gemeinde an Kantate,
singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Wie viele Wunder, Hilfen und Bewahrungen hat er gewiss auch schon in unser aller Leben getan. Was uns oft fehlt, ist die schlichte Bitte: *Herr, schenke Augen, die was taugen, rühre meine Augen an. Denn das ist die schlimmste Plage, wenn am Tage, man das Licht, deine Gegenwart,*

dein Handeln, Sorgen, Versorgen, Eingreifen, Bewahren... nicht sehen kann. -

Die Situation der Jünger Jesu damals stelle ich mir ganz ähnlich vor. Aber hören wir zunächst das Wort Gottes für diese Stunde:

Verlesung: Lk 19, 37-40

Drei Jahre lang waren die Freunde Jesu mit ihrem Meister gezogen. Tag und Nacht haben sie mit ihm verbracht. Sie haben ihn hautnah erlebt. Sie hingen an seinen Lippen, wenn er mit dem, was er sagte, gleichsam Himmelsluft verbreitete und damit die Sehnsucht nach Gottes Herrschaft und Welt weckte. Sie hatten miterlebt, wie er mit den Menschen umging, barmherzig, wertschätzend, wie er handgreiflich heilend an ihnen handelte. Sie hatten es staunend mit eigenen Augen gesehen, wie Ketten und Gebundenheiten abfielen. Wie Menschen frei wurden zu einem neuen Leben und dann fröhlich und Gott lobend ihre Straße zogen. Dies alles und gewiss noch viel mehr hatten sie in der Gegenwart Jesu wahrgenommen.

Immer wieder blitze in diesen drei Jahren etwas davon auf, dass in diesem Jesus Gott selber den schon lange erwartete Messias gesendet hat; den Retter, der die Macht an sich reißen und nun bald sein Reich aufrichten würde.

Und nun war Jesus endlich auf dem Weg nach Jerusalem, der Hauptstadt mit dem Tempel. Würde dort Jesus endlich das Reich Gottes ausrufen. Würde er sich jetzt zum König der Herzen, als den Messias Gottes, *der Heil*

und Leben mit sich bringt, einsetzen lassen. –Und sie, seine Getreuen, seine Gefährten, würden gewiss an seiner Seite eine Rolle spielen und eine bedeutende Stellung einnehmen.

So waren sie auf dem Weg hinauf nach Jerusalem. Und je näher sie dieser Stadt ihrer „Hoffnung“ kamen, desto mehr Menschen schlossen sich ihnen an. Spannung lag in der Luft. Hoffnung bahnte sich ihren Weg. Alle Strapazen, alle Entbehungen sind vergessen. - Jetzt! Jetzt wird Jesus... Und da hält es die Jünger nicht mehr. Es bricht gleichsam aus ihnen heraus: ***Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe.***

Liebe Gemeinde,
mag die Erwartung der Jünger damals eine falsche gewesen sein. Sie erwarteten –mit dem ganzen Volk letztendlich einen politischen, einen sichtbaren, einen die bestehenden Verhältnisse völlig verändernden Herrscher.

Und doch muss die Frage hier erlaubt sein: Kennen wir, wir in unserer oft so wohl temperierten Zeit mit unserem abgeklärten Christsein noch diese Begeisterung über Jesus. Geht uns noch das Herz und dann auch der Mund auf, dass wir einen Gott haben, der da lebt; der uns versprochen hat, ***bei uns zu sein alle Tage bis an der Welt Ende***, bei dem wir jederzeit alle Schuld, alle Sorgen, alles, womit wir nicht fertig werden abladen können, an dessen Hand wir gewiss sicher durchs Leben gehen, auch wenn

wir nicht alle seine Wege mit uns verstehen und an dessen Hand es am Ende nach Hause geht?

O Herr, schenke Augen, Ohren und Herzen, die was taugen. Rühre unsere Augen, Ohren und Herzen an, denn das ist die schlimmste Plage, wenn am Tage, heißt umgeben von deiner Güte und Fürsorge, getragen von deiner Langmut und Geduld, dein herrliches Walten im persönlichen Leben und der ganzen Welt nicht mehr sehen, hören und fassen können.

Schenke Herzen, die nicht anders können als in den Vers Paul Gerhardts einzustimmen:

Mein Herze geht in Sprünge und kann nicht traurig sein, ist volle Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christus; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

Freilich, werte Gemeinde am Sonntag Kantate, eins müssen wir auch wissen. Dort, wo uns Augen, Ohren und Herzen über unseren Heiland Jesus aufgehen, und der Mund darüber nicht schweigen kann, wie der Beter des 66. Psalm, wenn er jubelnd ausruft: *Kommt her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an mir getan hat.*

Dort meldet sich immer auch gleich die fromme Feuerwehr. Damals waren es die fromme Elite, die Pharisäer, die diesem Jubel Einhalt gebieten wollten. Sie waren blind

für das Kommen Gottes in diesem Jesus. Und so konnten und wollten sie den Jubel über Jesus, als dem Retter Gottes nicht gelten lassen, ja sogar verhindern.

Heute sind es nicht selten die wohltemperierten Christen, die jegliche Begeisterung für Jesus, die persönliche Erlebnisse mit Jesus als religiöse Überspanntheit, Einbildung oder gar Fanatismus abtun. Da heißt es dann: *Na, mein Lieber, so wörtlich darfst du Jesus und das, was er gesagt hat, nicht nehmen. Jesus, der Schuld vergibt. Jesus, der dein kleines Leben ganz persönlich in seinen Händen hält. Jesus, dem du ganz konkret manches Gute in deinem Leben verdankst. Jesus, an dem sich letztendlich dein Geschick, das Geschick der Menschheit und der ganzen Welt entscheiden wird. Und überhaupt: Der Jubel darüber, dass Jesus dir deine ganze Schuld vergeben und ein neues Leben geschenkt hat, ist doch nur ein vorübergehendes Strohfeuer.*

Ja, die fromme Feuerwehr, was hat sie nicht schon bleibenden, vielleicht sogar Schaden für die Ewigkeit angerichtet. Aber trotz allem: Der Jubel ist nicht mehr zum Schweigen zu bringen: *Jesus Christus herrscht als König. Alles ist ihm untertänig.*

Mag sein, dass es dem Widersacher und seinen menschlichen Handlangern gelingt, die eine oder andere Begeisterung für Jesus zu löschen, aber sie ist nicht mehr auszulöschen. Zur Not schreien die Steine.

Im letzten Krieg war es. Ein Feuersturm ging eine deutsche Stadt nieder. Phosphor, Brannt- und Sprenggranaten – ein wahres Inferno. Verzweifelt suchten die Menschen Schutz vor dem Feuer und der versengenden Hitze. Einige retteten sich in eine Synagoge und blieben bewahrt. Warum, weil diese Synagoge schon Jahre vorher gebrannt hatte und die erneuten Flammen dort keine Nahrung mehr fanden.

Was für ein Vergleich für das Kreuz Jesu. Dort am Kreuz Jesu hat es damals vor 2000 Jahren lichterloh gebrannt. Wer sich nun zu Jesus flüchtet – unter sein Kreuz, der ist gerettet, der ist bewahrt, der weiß sich unter den starken Armen Jesu, ihm kann nicht schaden Teufel, Welt, Sünde oder Tod. – Und wer bei Jesus dankbar zugegriffen hat, der kann gar nicht anders, als in den Jubel und Dank einzustimmen: *Ich hab einen Heiland in Not und in Nacht. Ich hab seine Liebe, die allezeit wacht. ...*

Sollte mein Herz immer noch so kalt und leer Jesus gegenüber bleiben. Dann lasst uns ernstlich bitten: *Herr Jesus schenk mir Augen deine Führung, Bewahrung und Hilfe zu sehen und dann ein Herz, das immer wieder voll Dankbarkeit nur jubelnd einstimmen kann: Ich hab einen Heiland, der gibt auf jeden meiner Schritte acht.*

Amen

Und der Friede Gottes...